

# Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagezeitung 9. März.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.

Inserate beständig sämtlicher Annoncen-Bureau.

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Inseratenspreis für die vierspaltige Corpus- Seite oder deren Raum 15 Pf.

Nr. 111.

Dienstag, den 13. Mai.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipziger Str. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

## Die Annahme des Socialistengesetzes.

Mit einer Majorität von zweiunddreißig Stimmen ist das Socialistengesetz in zweiter Lesung angenommen worden. Es fallen damit alle jene Folgen fort, welche von Seiten der Regierung bei einer Ablehnung des Gesetzes in Aussicht gestellt waren. Der Reichstag wird also aller Wahrscheinlichkeit nach nicht aufgelöst werden, sondern bis zum Ablauf des Mandats seiner Mitglieder weiter funktionieren. Es ist bemerkenswert, daß dieses Resultat der zweiten Lesung zum Theil mit durch die Stimmen jener Mitglieder der deutschen freisinnigen Partei erzielt worden ist, die im Gegensatz zu der Mehrheit ihrer Fraktionsgenossen für das Gesetz votirt haben. Und diese Thatsache bildet eine sprechende Illustration zu den Angriffen, welche von konservativer und gubernementaler Seite gegen die freisinnige Partei gerichtet zu werden pflegen. Der Verhandlungstag der zweiten Lesung am Samstag bot zu besonderen Bemerkungen im Uebrigen kaum Veranlassung dar. Wesentlich war es, daß die Socialdemokraten selbst von ihrer Ansicht bei dieser Verathung nicht das Wort zu ergreifen, zurückgekommen waren, indem sie einen Abänderungsantrag, und zwar auf Verweisung des § 1 der Vorlage gestellt hatten, und zur Befürwortung dieses Antrages der socialdemokratischen Abgeordnete Geiser das Wort ergriff. Die Socialdemokraten hätten Unrecht gethan, ihren Vortag aufzugeben. Die Ausführungen des Herrn Geiser haben Nichts dazu beigetragen, im Hause selbst eine günstige Meinung für die socialdemokratischen Bestrebungen zu erwecken; sie werden diesen Zweck auch nach außen hin schwerlich erreicht haben. Herr Geiser mußte wiederholt vom Präsidenten unterbrochen werden, da er nicht zur Sache sprach oder wenigstens dem, was er als zur Sache gehörig betrachtete, eine so weite Deutung gab, daß er dadurch den Widerspruch des Präsidenten herausforderte. Als er sich endlich in eine weitläufige theoretische Erörterung einließ und abermals vom Präsidenten unterbrochen wurde, da erklärte er, daß er sich zwar der Auffassung des Präsidenten fügen müsse, aber demnach diejenigen Darlegungen, an denen er an dieser Stelle verbindend werde, in einem öffentlichen Vortrag zu geben gedenke. Es war begreiflich, daß das Haus diese trübselige Mitteilung mit einer gewissen Heiterkeit entgegennahm.

Nicht hob Herr Windthorst, nachdem der Abgeordnete Geiser die Rednertribüne verlassen hatte, hervor, daß der Antrag an dieser Stelle ihm unzulässig erscheine, da die beantragte Verwerfung des § 1 des Gesetzes einer Verwerfung des ganzen Gesetzes gleichkomme. Kaum hatte der Centrumsführer dies ausgesprochen, als der Präsident dem Hause die Mitteilung machte, daß die Antragsteller den Antrag zurückgezogen hätten; es scheint also, daß der-

selbe überhaupt nur gestellt worden war, um dem Abgeordneten Geiser Gelegenheit zu seiner Rede zu geben, die nichts dazu beitragen dürfte, irgend welche Aufklärung zu geben und die nicht einmal geeignet war, in wirksamer Weise die gegen die sozialdemokratische Partei im Laufe der Verhandlungen fortgeschrittenen Angriffe zu unterlegen. Auch Herr Windthorst zog im weiteren Verlaufe der Sitzung seine Abänderungsanträge zurück, als der Abgeordnete Pöhl Namens seiner Partei erklärte hatte, daß, nachdem einzelne dieser Anträge die Zustimmung der deutsch-freisinnigen Fraktion gefunden hätten, die Partei gegen die Anträge im Ganzen zu stimmen gedächte. Mit Recht hob der geschickte Taktiker des Centrums hervor, daß er unter solchen Umständen das Haus nicht mit einer voraussichtlich überflüssigen Abstimmung ermüden wolle.

Die Reichsregierung sieht also ihr Verlangen erfüllt. Das Socialistengesetz ist auf eine weitere Dauer von zwei Jahren genehmigt, denn daß die dritte Lesung ebenfalls eine Majorität für das Gesetz ergeben wird, steht außer Frage. Allein die Schwierigkeit, mit der diesmal die Genehmigung des Reichstages für die weitere Geltungsdauer des Socialistengesetzes erlangt worden ist, macht es der Reichsregierung zur Pflicht, im Laufe dieser zwei Jahre diejenigen Vorbereitungen zu treffen, welche den Antrag auf eine nochmalige Verlängerung des Socialistengesetzes zu vermeiden gestalten. Hoffentlich wird die Regierung gewähre zweijährige Frist dazu verwenden, welche eine weitere Geltungsdauer des Ausnahmegesetzes überflüssig erscheinen läßt.

## \* Politische Tagesübericht.

Halle, den 12. Mai.

Die Denkschrift, betreffend die Ausführung des Flottenbauplans von 1873 und betreffend die weitere Entwicklung der deutschen Kriegsmarine, sind durch ihre Ergehen in dem bekannten Militärverlag von Müller in Berlin nunmehr der allgemeinen Kenntniß und Beurtheilung zugänglich gemacht worden. Nach Beilage 10 des Segenwurfs betreffend die Bewilligung von Mitteln zu Zwecken der Marineverwaltung, stellt sich der Stand des Marinepersonals in allen seinen verschiedenen Zweigen pro 1884—85 ausschließlich der Offiziere zu 10063 Mann. Die beabsichtigte Erhöhung des Standes soll auf drei Jahre vertheilt erfolgen. Für 1884—1885 soll dieselbe für die Matrosendivisionen in Summa durch 300 Mann, darunter 2 Deckoffiziere, 30 Maate und Obermaate, für die Werftdivisionen durch 100 Mann, darunter 24 Chargen, für die Marine-Artillerie-Abtheilungen ebenfalls durch 100 Mann, darunter 10 Unteroffiziere, und für die Schiffsjungenabtheilung durch

34 Schiffsjungen, in Summa also durch 534 Köpfe stattfinden. Für die nächstfolgenden beiden Verwaltungsjahre ist die Vermehrung nur um die 533 Köpfe vorgezogen. Mit 1886—1887 würde das Marinepersonal für die daselbst zunächst vorgezogene Stärke von 11 603 Mann erreichen, welche sich auf die Matrosendivisionen mit 7266 Mann, darunter 905 Chargen, Maate und Obermaate, auf die Maschinenabtheilungen und Werftdivisionen mit 2853 Mann, darunter 842 Ober- und Unterchargen, auf die Matrosenartillerie mit 1032 Mann, darunter 102 Unteroffiziere, und auf die Schiffsjungenabtheilung mit 12 Chargen und 500 Schiffsjungen vertheilen. Die Behauptung, daß vorerst von der Landbefestigung Riels Abstand genommen worden sei, erhebt sich noch immer, die Begründung der betreffenden Mittheilungen muß jedoch unbedingt noch dahingestellt bleiben. Nach einer anderen Mitteilung soll sich Straßburg zu einer Marinestation ausserhalb finden, und die Anlage einer namentlich für den Bau und die Reparaturwerkstätten für Torpedoboote bestimmten Werk dort beschafft werden. Die Lage Straßburgs könnte für eine Torpedobatterie allerdings kaum günstiger gedacht werden. Die Befestigung auch dieser Nachricht bleibt jedoch ebenfalls noch abzuwarten. Als gewiß kann dagegen erachtet werden, daß für die vorhandenen Werften in Kiel, Wilhelmshafen und Danzig eine beträchtliche Erweiterung beschafft wird. Es findet sich hierzu bereits auch in der Denkschrift der Marine Bezug genommen. Es wird sich dabei theils um Erweiterungen baulicher, theils um neue Einrichtungen handeln. Es sollen für die einzelnen Flottenstationen zugetheilte Schiffe zur Erleichterung und Beschleunigung der Ausrüstung derselben zunächst mindestens in Kiel für das Schiffausstattungsmaterial jedes einzelnen Schiffes besondere Lageräume geschaffen werden. Die Verwendung des Stahls als Schiffsmaterial erfordert ferner in allen drei Kriegshäfen eigens hierzu bestimmte Vorrathsgelände. Für Danzig speziell werden in der Denkschrift die Vertiefung der Eingangsgründe auf der Danziger Mündung und des Weichselmündungsbereichs bis zur Werft, sowie die Vollendung der dortigen Slipps nebst Aufschleppvorrichtung als dringend erforderlich angeführt. Der Forderung auf Bewilligung der zu diesen Bauten benötigten Mittel kann vielleicht schon im Marineetat von 1885/86 entgegengekommen werden.

Ueber die Verhandlungen, welche seit der Veröffentlichung des Segenwurfs über die Subvention von Post-Dampfschiffverbindungen mit Nebenbahnen stattgefunden haben, schreibt man der „Frank. Zig.“: Der „Norddeutsche Lloyd“ in Bremen oder dessen Vorläufer, der Reichstagsabgeordnete S. H. Meier, will nur eine Hauptlinie, nämlich von Bremerhaven nach der Insel Ceylon, einrichten, mit Zweiglinien von dort einerseits nach China und Japan, an-

## Verloren.

Roman von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Frau v. Hammerstein biß sich auf die Lippen. Jede Ermüdung dieses Mädchens, das sie als die Ursache des Unheiles ansah, welches ihr Söhne betroffen, war für sie ein Dolchstoß. Gern hätte sie ruhig und entschieden erwidert, daß sie die der Hefe des italienischen Volkes entstammte Dirne niemals als Schwiegermutter anerkannt, nie die Einwilligung zu einer alle ihre solchen Hoffnungen zerstörenden Verbindung ihres Sohnes gegeben haben würde, aber sie bezwang sich. Edwin durfte nicht aufgeregt werden, und es lag auch gar kein Grund vor, ihm ernstlich entgegen zu treten. Annunziata war verschwunden, alle Bemühungen, eine Spur von ihr zu entdecken, hatten sich seit Monaten als durchaus fruchtlos erwiesen. Es war kaum anzunehmen, daß sie wieder zum Vorschein komme, und Zeit genug, was regelt zu nehmen, wenn dieser Fall gegen alles Erwarten und Wünschen doch eintreten sollte.

„Du ihst Deinem Bruder Unrecht“, sagte sie, die letzten Aeußerungen ihres Sohnes unbeantwortet lassend und nur an die vorergehende Frage antwortend. „Er ist unablässig bemüht, den Spuren der Verlorenen nachzuforschen, und wahrlich, nicht seine Schuld ist es, wenn sein Streben keinen Erfolg hat.“ Die letzte Bemerkung wurde wie gewöhnlich im sanftesten Tone gesprochen, der aber doch eine Klänge anmahnte, aus welcher ein aufmerksames Ohr irgend eine verborgene Beziehung herausfinden könnte. Edwin vernahm nichts davon, langsam aus seiner Träumerei erwachend, mochte er selbst zum Bewußtsein gekommen sein, daß er in seiner krafftlosen Laune gegen den geliebten Bruder einen ungerechten Vorwurf erhoben, denn er entgegnete in wohlwollender Stimmung: „Du hast vollkommen Recht, Mutter, ich weiß, was Bernhard für mich thut und erkenne es dankbar an, aber wenn ich sie selbst finden könnte, es wäre doch anders; ich würde, ja, ich würde sie finden! Das Auge der Liebe durchdringt Geheimnisse, die Anderen aus Aug verschlossen sind. Auch habe ich kein Recht, Bernhard länger um Rom zu betriegen.“

„Er hat Dich bis jetzt selten verlassen“, entgegnete Frau v. Hammerstein. Ihrem feinen Ohr war der leise Vorwurf, der noch immer aus den letzten Worten herausklang, nicht entgangen, und sie beistete sich, den einen Sohn gegen den anderen zu verteidigen.

„Das ist wahr“, betrauerte Edwin. „Wochen lang ist er nicht von meiner Seite gewichen, erst als Du hier angekommen warest und er mich in Deiner Hut geboren wußte, ging er aus, und auch nur auf meinen Wunsch, um nach Annunziata zu forschen. Jetzt aber beginnt der Zauber Roms doch allgemach auf ihn zu wirken, und ich verache es ihm nicht. Ich gönne ihm sein Glück und beneide ihn doch. Wunderbares, räthselhaftes Menschenherz!“

Er sank wieder in seine Kissen zurück und schloß die Augen, und die Mutter stürzte ihn nicht. Sie rühte ihm die Decken zurecht und begann wieder ihre Wanderungen durch den Garten; er war das Einzige, was sie während ihres mehrtägigen Aufenthaltes in Rom von der Stadt gesehen und genossen hatte.

Edwin's Klagen gegenüber hätte der Gedanke nahegelegen, daß sie, die Gelübde, Nüchternheit, in Rom sei und ebenfalls nichts von den Wandern ersehne, und daß sie dies Opfer Demjenigen bringe, der so bitter und schmerzlich die Entbehrung bejammere, während es ihm doch gar nicht einzufallen schien, daß sie ihr gleichfalls auferlegt sei. So egoistisch Frau v. Hammerstein sonst auch sein mochte, ihre Gedanken nahmen eine solche Wendung nicht. Sie war neben ihrem Sohne, sie widmete sich seiner Pflege, ob sie das in Rom oder in einer kleinen deutschen Provinzialstadt that, galt ihr ganz gleich. Die Mutterliebe war ihm doch gar nicht einzufließen, der Herzen dieser Frau, ihr ordnete sich jede andere Regung unter, im Guten wie im Bösen. Das höchste Ziel, das sie, so lange ihre Söhne lebten, fest und unverrückbar im Auge gehabt, das sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu erreichen gestrebt hatte, war das Glück ihres Sohnes gewesen, oder besser das, was sie nach ihrer Anschauung für das Glück, für das einzig Erstrebenswerthe hielt. Und sie hatte es erreicht. Ihre Söhne waren schön, kenntnisreich, liebenswürdig, sie konnten über ein großes Vermögen verfügen — der Weg zu Rang und Stellung ihnen offen gebend. Edwin hielt sie umgauen unter den Töchtern des Landes, welche vornehm

und reich und schön genug seien, um würdig befunden zu werden, daß Edwin oder Bernhard sie heimführen, da traf sie wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht von Edwin's Verwundung im Duell, von seiner Krankheit. Gerade auf diesen Sohn hatte sie ihre höchsten Hoffnungen gesetzt. Sollte sie, so nahe dem Hafen, noch Schiffbruch leiden? —

Edwin hatte sich in Florenz so weit leidlich erholt gehabt, daß Bernhard es als kein großes Weagniß betrachtete, dem Andrängen der Bekannten nachzugeben und mit ihm von Florenz abzureisen, wo er in der That keine Stunde mehr sicher war. Gern hätte er mit ihm das noch mildere Klima von Neapel aufgesucht, er wäre dort aber ebenjo wenig vor Verfolgungen geschützt gewesen wie in Florenz. Nur in Rom, das noch nicht zum königreiche Italien gehörte, konnte er hoffen, dem mächtigen Arme der Familie Valeri, die Alles aufbot, den Tod des Grafen Amadeo zu rächen, zu entgehen.

So mußte denn aufgehoben werden. — Es folgte die Brüder Waise, sich von Florenz loszureisen. — Was hatten sie darin erlebt und erlitten, was war ihnen erblüht und verwehrt, was hatten sie gefunden, verloren und gebraht! —

An einem Dezentage, wie er selten so lieblich und mild über der Arnostadt aufzugehen pflegt, sagten sie Florenz Lebenswohl. Lange blieb ihnen noch Fieles sichtbar. Im glühenden Abendhimmel der scheidenden Sonne winkte ihnen Arrezzo seine Schönegegrüßte zu. Bis Celero trug sie das Dampfroß, hier aber endigte die damals fertige Strecke der Eisenbahn und durch Ochsenorpan verführte Pferde schlepten mühsam die Dilligence den steilen Bergweg hinauf, um die Reisenden nach der uralten Bergstadt Perugia zu befördern. Perugia liegt auf dem Gipfel eines nach allen Seiten fast abfallenden Bergplateaus und beherrscht den Ruf seines rauhen Klimas und seiner schneidenden schärften Winterstürme in für den lebenden Edwin sehr empfindlicher Weise. Und dennoch mußte hier Raft gemacht werden. Erst am Nachmittage des folgenden Tages brachte die Postkutsche sie weiter nach Porta Giovanni, wo sie von Neuem die Eisenbahn erreichten. Bei ihrer Ankunft in Foligno fühlte sich Edwin schon so elend, daß die Brüder trotzgedrungen hier einen mehrtägigen Aufenthalt nehmen mußten, und doch trieb Edwin mit feberhafter Unruhe zur Abreise nach Rom, und an einem milderem Tage durchzuführen sie die Ebene von Foligno.

bererseits nach Australien. Auf diese Weise würde eine Hauptlinie, deren das Regierungsprojekt zwei enthält (Hamburg oder Bremen nach Hongkong, und Hamburg oder Bremen nach Australien direkt) in Wegfall kommen, und dadurch eine Kostenersparnis von mindestens einem Drittel eintreten, dagegen aber auch dann kaum noch die deutschen Post-Dampfschiffslinien als eine Verbindung ersten Ranges bezeichnet werden können. Auch würde hauptsächlich die Zahl der direkten Postexpeditionen auf Deutschland, welche die Regierungsvorlage zusammen auf 26 im Jahre ansetzt, der Hauptsache nach auf 13 reduziert werden. Endlich würde die Ueberfahrtszeit nach Australien um 5—6 Tage, nach China und Japan um etwa 3 Tage verlängert werden. Ferner wollte Herr Meier die neuen Linien mit denjenigen Schiffen des „Norddeutschen Lloyd“ besetzen, welche durch die Einstellung der neuen sog. Schnell-Dampfer auf der Route zwischen Bremen und Newyork überflüssig geworden sind. In Regierungskreisen ist man bisher noch wenig geneigt gewesen, diese Offerte anzunehmen, namentlich hinsichtlich der Vorlage, nur eine gemeinsame Hauptlinie bis Ceylon zu errichten, auf Beben. Herr Meier ist veranlaßt worden, seine Offerte umzuarbeiten, und jetzt damit beschäftigt. — Alle übrigen Kestellen wollen neue Schiffe bauen lassen, verlangen dafür aber auch eine entsprechend größere Subvention. Die Deutsche Dampfschiffslinie in Hamburg hat geltend gemacht, daß sie seit zehn Jahren mit den neuen Dampfern eine regelmäßige monatliche Dampfschiffverbindung zwischen Hamburg und Ostasien hergestellt habe, daß sie, falls ihr durch eine Postdampfschiffslinie Konkurrenz erzwungen, gezwungen sein würde, zu liquidieren, und daß sie deshalb glaube, in erster Linie Berücksichtigung zu verdienen, wenn es zur Errichtung einer subventionierten Linie nach Ostasien wirklich komme. Die australische Dampfschiffslinie des Herrn Stoman ist bereit, eine entsprechende Anzahl neuer Schnell-Dampfer einzustellen, wenn die Subvention in genügender Weise erhöht würde. Endlich war auch Herr D'Enval, der Vorsitzende der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Gesellschaft, hier thätig, doch konnte ich nicht bestimmt erfahren, ob für diese Gesellschaft oder für die „Deutsche Dampfschiffslinie“ deren Vorstände ebenfalls angehört. So viel scheint übrigens schon festzustellen, daß die Regierung einseitig, mit 4 Millionen Mark sei nicht auskommen und man werde, falls etwas wirklich Nützliches geschaffen werden solle, tiefer in den Reichsäckel greifen müssen.

In einem Schreiben des Fürsten Bismarck an den Fürsten Goltzow-Langenburg sagt der Kanzler, daß er „in Erwägung der im Reichstage vorherrschenden Tendenzen auf einen unmittelbaren Erfolg des gestellten Antrages kaum rechnen“. Nach den vorliegenden, offenbar von unterrichteter Seite kommenden Einzelheiten sind zunächst praktische Schwierigkeiten zu überwinden, welche es zweifelhaft erscheinen lassen, ob die Regierungsvorlage genügend vorbereitet, ob insbesondere die Subvention ausreichend bemessen ist. Was dagegen den Reichskanzler veranlaßt, auf einen „unmittelbaren Erfolg im Reichstage nicht zu rechnen“, ist unverständlich; eine ähnliche Vorlage ist noch niemals gemacht worden, und in der liberalen Presse ist die gegenwärtige Vorlage fast ausnahmslos sympathisch aufgenommen worden. Es scheint aber — auch die süßsaure Miene, womit die offizielle Presse die liberalen Zustimmungskritikern aufnahm, deutete darauf hin —, daß man die Ablehnung der Vorlage, geradezu wie beim Sozialistengesetz, lieber sehen würde, als die Annahme; es scheint sich jetzt durchweg vor allem um die Sammlung von Material zur Anlage der Liberalen vor den Wählern zu handeln, viel weniger um die Durchsetzung der Regierungsvorlagen.

Wie bereits erwähnt wurde, steht die Einbringung des Gejetzwurfs, betreffend die Abänderung der Rübenzuckerbesteuerung, beim Bundesrathe in nächster Zeit

bevor; es verlautet, nach den „Berl. Pol. Nachr.“, daß der Entwurf in die Einbringung der neuen Steuerstufe zum 1. August 1885 in Aussicht, von einer künftigen Einführung Abstand nehme.

Die Nachricht, daß der Unterrichtsminister v. Goltz beabsichtigt, in Verbindung mit der Berliner Universität ein hygienisches Institut zu errichten und eine besondere Professur der Hygiene zu kreiren, bestätigt sich. Wie verlautet, sollen an den übrigen Universitäten später ähnliche Einrichtungen getroffen werden. Damit wird einem in neuerer Zeit mehrfach zum Ausdruck gekommenen Wunsche entsprochen. Seitdem die Reichsgezeuggesetz das ärztliche Examen in Hygiene für obligatorisch erklärt hat, sind alle Universitäten gleichsam verpflichtet, den Studierenden Gelegenheit zu geben, sich in diesem Fache genügend auszubilden. Ein hygienisches Institut bei der Universität ist aber auch, wie der Abgeordnete Graf bei der Beratung des Etats des Kultusministeriums pro 1884—85, welcher für ein bei der Universität Göttingen zu errichtendes Institut der medizinischen Chemie und Hygiene eine Position eingestellt hat, hervorzuheben, von großer Wichtigkeit für die sehr komplizierten Untersuchungen von Luft, Wasser und Boden und die Forschungen über die feinen Organismen, welche als Krankheitsursachen eine so große Rolle spielen, so wie für die Ausführung des Nahrungsmittelgesetzes, welche noch immer mangelhaft ist, weil es an geeigneten Organen fehlt. — Dem Vernehmen nach unterliegt im Kultusministerium auch die Frage der Erröterung, ob es sich empfehlen würde, ein pharmazeutisches Institut in Verbindung mit den Universitäten zu errichten.

Die Verhandlungen zwischen Frankreich und England über die ägyptische Konferenz bieten um deswillen einen ganz neuen und höchst interessanten Zug dar, weil Frankreich in seinem Verhalten sich in näherer Fühlung mit den kontinentalen Mächten, namentlich auch mit Deutschland zu befinden scheint, während auf der anderen Seite eine gewisse zunehmende Isolierung Englands nicht zu verkennen ist. Sicher ist, daß die Gladstone'sche Politik Englands wenig Freunde gewonnen hat. Die wenig glückliche Hand, die Gladstone in Ägypten hat gezeigt, sich bis in die Handhabung der internationalen Quarantänemaßregeln in Ägypten gegen die Cholera, über deren Vernachlässigung man sich namentlich von deutscher und französischer Seite beschwert. Das Verhalten Englands Durschland gegenüber in einigen außereuropäischen Angelegenheiten, z. B. bei den Vorfällen auf den Fidschi-Inseln und bei der britischen Annexion von Neu-Guinea auf die Vorfälle hin, Deutschland gebende dort Stationen anzulegen, hat der englischen überseeischen Politik auch in Deutschland keine Freunde erwerben können. Das Uebereinkommen mit Portugal wird vielfach kommentirt. Es kann daher nicht übersehen werden, wenn auf deutscher Seite die französischen Ansprüche gegenüber England bezüglich Ägyptens einem unvereinbaren Wohlwollen begegnen, dies um so mehr, als Frankreich diesmal gewissermaßen in Vertretung der Ansprüche Europas auftritt.

Zur ägyptischen Lage wird telegraphisch gemeldet: Kairo, 10. Mai. Der Wadiv von Dongola telegraphirt, daß die neulich abgeordnete Negoziations-Abtheilung nach Dongola zurückgekehrt sei und berichtet, daß Weraoh, der südliche Punkt, mit welchem die telegraphische Verbindung noch offen, von den Insurgenten besetzt sei. Das ganze Land südlich von Debbah befindet sich in vollem Aufstande; er, der Wadiv habe eine beträchtliche Streitmacht irregulärer Truppen abgeandt, um die Straße über Debbah hinaus wieder frei zu machen.

Bernhard wollte nicht. Wie er in jener Nacht in Santa Croce seine Liebe eingezogen und gelobt hatte, Edwin's Glück über das seinige zu setzen, so mußte auch jetzt wieder jeder Gedanke an Annunziata vor der Fürsorge für den Bruder zurücktreten.

Nachdem Frau v. Hammerstein Bernhards' Platz am Krankenbette Edwin's eingenommen hatte und die Nacht der Krankheit gebracht seien, war der leidende es selbst, der die Entfernung des Bruders verlangte. Er bestimmte Bernhard mit Nachsorgen nach Annunziata, machte ihm mit der Kranken eigenen Ungerechtigkeit Vormüth, daß er die Forschungen nach ihr verabsäumt habe, und verlangte, er solle unverzüglich abreisen, um das Vernachlässigte wieder gutzumachen.

Erst durch diese Unterredungen erfuhr Frau von Hammerstein die ganze Schelage. Bernhard hatte ihr wohl gesagt, daß Edwin mit einem italienischen Grafen ein Duell gehabt, in welchem der Letztere getödtet worden sei, und hatte ihr auch angedeutet, daß eine Liebesangelegenheit die Veranlassung zu dem Zweikampfe gewesen, aber tiefer war er auf die Sache nicht eingegangen. Er fürchtete sich, davon zu sprechen und haben bloß zu legen, die mit seinem Verzeu so eng verknüpft waren, und Frau v. Hammerstein fragte auch nicht — was sollte sie Menschen nachhören, die sie ohnehin genaugam zu kennen glaubte. Quelle waren ja in den meisten Fällen die Gerüchte leichtgläubig angefaßter und leichtgläubiger Liebeshändler. Erst Edwin's Unglückseligkeit belehrte sie über die ernsthaftige Natur seiner Liebe. Nun forschte sie weiter und erfuhr zu ihrer namenlosen Bestürzung Dinge, die sie für unmöglich gehalten hatte. Ihr Sohn, ihr söhner geliebter Lieblingssohn, dessen klarer ruhiger Verstand allgemein bewundert worden, hatte sich kopflös in eine wilde Leidenschaft gestürzt und sich so wahnsinnig in eine der Hefe des Volkes angehende Italienerin verliebt, daß der glühende Wunsch, sie zu besitzen, seine ganze Seele erfüllte und daß es nur von dieser armen Dirne abgesehen hätte, seine Gattin zu werden! — Das war unerhört und doch noch nicht Alles — das Mutterauge sah tharf. Ihn entging es nicht, daß Bernhard das Mädchen vielleicht noch tiefer,

## Deutsches Reich.

Berlin, 10. Mai.

Der Kaiser begab sich gestern Nachmittag gelegentlich seiner Spazierfahrt durch den Thiergarten auch nach Schloß Bellevue, wo derselbe im vorkriegs Park auf kurze Zeit zu Pferde flog, um einen Spazierritt durch die Anlagen zu machen. Heute Vormittag gedachte der Kaiser sich zur Truppenbesichtigung nach dem Tempelhofer Felde zu begeben, gab diese Absicht jedoch im Laufe des Vormittags wieder auf und betrat mit seiner Vertretung bei diesen Besichtigungen den Kronprinzen.

Der Kaiser nahm heute die Vorträge der Hofmarschälle entgegen und empfing den Fürsten Alexander von Bulgarien. Demnächst arbeitete Se. Majestät längere Zeit allein und konferirte mit dem Reichskanzler Fürsten von Bismarck.

Der Kaiser hat seine für heute Abend bestimmt gewesene Abreise nach Wiesbaden vorläufig bis zum Montag verschoben. Man wird vielfach nicht schlageln mit der Annahme, daß der Monarch die endgültige Entscheidung über das Schicksal des Sozialistengesetzes in der Hauptstadt abwarten will. Das Befinden des Kaisers ist fortgesetzt ein vortreffliches.

Die Kaiserin ist heute Vormittag 9 Uhr auf der Potsdamer Bahn mittels Extrazuges von hier nach Beben-Baden abgereist, wo dieselbe Abends gegen 11<sup>1/2</sup> Uhr eintrifft. Unterwegs wird Ihre Majestät nur in Kremsden und Gießen je einen kurzen Aufenthalt nehmen, um das Frühluck und das Diner zu nehmen, sonst aber ohne weitere Unterbrechung und im strengsten Intognito reisen, weshalb auch jeder Empfang und Begleitung auf der Reise nach Baden unterjagt sind. Auch bei der Abfahrt von Berlin hatte Ihre Majestät jede Verabshiedung auf dem Bahnhofe unterjagt und gab der Kaiser derselben nur zum Bahnhofe das Geleit. Die Kaiserin verließ sofort nach ihrer Ankunft auf dem Bahnhofe, nach kurzem Aufenthalt in dem kaiserlichen Wartesalon, den Extrazug, worauf derselbe sogleich die Bahnhofshalle verließ. In der Begleitung der Kaiserin befinden sich die Ehrenbamben Grafin Wlthym und Grafin Fürstenfeld, der Kammerherr Graf Fürstenstein und der Kabinetsekretär Herr v. d. Ruesthof etc.

Der Kronprinz kam heute Vormittag mit dem Zuge um 10 Uhr von der Station Wildpark aus, begleitet vom Prinzen Wlthym, dem Prinzen Heinrich, dem Prinzen von Wales und dem Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein, von Potsdam nach Berlin, welche die Bahn bei Dade 4. flog dort mit den königlichen Prinzen und den kaiserlichen Gästen zu Pferde. Von dort begaben sich der Kronprinz und seine fürstlichen Gäste nach dem Tempelhofer Felde, um daselbst der Besichtigung des Garde-Pionier-Battalions, des Garde-Schützen-Battalions und des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments teilzunehmen. — Nach dem Schluß der Besichtigung begaben sich die hohen Herrschaften nach dem krongrünftigen Palais. Dort land um 12<sup>1/2</sup> Uhr ein Deutscher Postzug, an welchem mit dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin auch die Prinzen Wlthym und Heinrich, der Prinz von Wales und der Prinz Christian zu Schleswig-Holstein, sowie auch der Fürst Alexander von Bulgarien etc. theilnahmen. Letzterer hatte gleichfalls der Truppenbesichtigung auf dem Tempelhofer Felde teilgenommen. — Die Kronprinzessin war mit den Prinzeßinnen Luðeren heute Vormittag mit dem Zuge um 11 Uhr 42 Minuten von der Wildparkstation ebenfalls zu mehrtägigem Aufenthalt vom Neuen Palais nach Berlin gekommen. Am gestrigen Vormittag hatte der Kronprinz mit dem Prinzen von Wales dem Kavallerie-Exerzieren auf dem Vornhölzer Felde bei Potsdam teilgenommen.

nach lebensschafflicher Liebe als Edwin und seine Empfindungen, wie er wußte, jedem Wlthe verborgen, im Schreine seines Verzens verschloß. Die lustige Kofette hatte also beide Söhne zu umgarnen genout. — Ein irdischer Paß gegen das unglückliche Mädchen erfüllte die stolze Leidenschaftliche Frau und dabei empfand sie in seltsamem Widerspruch einen nicht minder tiefen Groll gegen deren Mutter, die sich der Werbung ihres Sohnes so feindselig erwiesen hatte. Wie durfte dies elende Weib aus dem Volke ihrem geliebten Edwin mit solchem Dornbusch begegnen? — Wäre Annunziata in dem Bereiche von Frau v. Hammerstein gewesen, würde sie kein Mittel unversucht gelassen haben, sie in den Augen ihrer Söhne herabzusetzen und eine unübersteigliche Scheldewand zwischen ihr und ihnen aufzurichten. Sie hatte nicht ihr ganzes Leben lang eifrig, berechnend und intriguir, um die Früchte ihrer Arbeit an eine hergelauene Abenteuerin zu verlieren, die niemals, das stand bei ihr unerschütterlich fest, ihre Schwiegermutter werden durfte. Aber das Mädchen war nicht da, es war sehr zweifelhaft, ob es jemals wieder zum Vorschein kommen würde, und ihr armer Edwin bedurfte so sehr der Schonung — das bestimmte die schlau, zu Ränken leicht geneigte Frau, ihre alte Diplomatenkunst zu entwickeln und mit ihrer inneren Meinung vorsichtig zurückzuführen. Sie behandelte den lebhaftesten Antheil an dem Schicksal der Versuchswunden, so sie drängte Bernhard ebenso bestig, wie Edwin dies tharf, Nachforschungen nach ihr anzustellen. Daburich erhielt sie sich das Vertrauen ihrer Söhne und gewann die Sicherheit, daß ihr nichts, was Annunziata's Schicksal anbetraf, verborgen blieb und daß sie alle Fäden in der Hand behalten konnte. Ward Annunziata gegen alles Verhoffen wieder aufgefunden, so glaubte die Mutter schon nach Mittel und Wege zu wissen, um die Vertriebenen von ihrer Thorheit zu heilen. Sie hatte ja noch immer mit ihrem energischen Geiste ihre Söhne zu lenken vermocht.

Es gab Augenblicke, wo Frau v. Hammerstein beinahe wünschte, die Schelte mödte aufstehen, um den Kampf gegen sie eröffnen zu können, denn ihre leinen Verusche, einen Verdacht gegen sie in den Herzen ihrer Söhne auf-

Der diesseitige Gesandte in Bern, Geheimer Legations-Rath, Kammerherr von Bülow wird sich von Bern aus nach Wiesbaden begeben um dort, wie alljährlich, wieder als Vertreter des Auswärtigen Amtes sich dem Gesandte des Reiches anzuschließen.

In dem Befinden des großbritannischen Vizekonsuls Lord Ampthill, welcher an einer Leberkrankheit leidet und seit einiger Zeit an das Zimmer gefesselt ist, ist eine Besserung eingetreten, so daß er bereits vorgestern auf einige Zeit das Bett verlassen konnte.

**Hannover, 10. Mai.** Die heutige feierliche Entfaltung des Kriegedenkmals der Provinz Hannover für den Krieg von 1870/71 gestaltete sich zu einer großartigen patriotischen Kundgebung. Se. K. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen, die Generalität und die Spitzen der Civilbehörden, Deputationen der Regimenter des Armeekorps, Vertreter aller Städte der Provinz, gegen 12000 Mitglieder der Kriegervereine nahmen an der Feier Theil. Als Landesdirektor v. Bennigsen am Schluß seiner feingewollten patriotischen Festrede die Erlaubnis zur Entfaltung des Denkmals ertrot, wandte sich der Prinz Albrecht an die Anwesenden mit den Worten: Mit Gott für König und Vaterland, so haben sie gekämpft, so sind sie gefallen, denen dieses Monument errichtet ist. Begrüßen wir dies Denkmal einer großen Zeit mit dem Bewußtsein, in dem Alles zusammengeflohen ist, was deutsche Treue heißt. „Es lebe der Kaiser — Hurrah!“ Während die Menge unter dem Donner der Geschütze begeistert einstimmte, wurden von allen Seiten die Gloden geläutet und von den Musikcorps: „Geh Dir im Siegertranz!“ intonirt. Ihre K. H. die Frau Prinzessin Albrecht und die drei jungen Prinzen wohnten der Feier von einer Loge aus bei. Die Stadt ist mit Fahnen und Guirlanden geschmückt, die Bevölkerung in der geschloffenen Entfaltung.

**Karlsruhe, 10. Mai.** Der Landtag hat das Gesetz betreffend die Verwaltungsdienstpflicht einmütig angenommen. **Darmstadt, 10. Mai.** Prinz Ludwig und Prinzessin Ludwig von Battenberg sind heute Vormittag nach England abgereist.

**Oesterreich.**

**Wien, 10. Mai.** Der Generaladjutant Sr. Majestät des deutschen Kaisers, General Graf von Wolf, ist heute Vormittag hier eingetroffen, um im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers den Besichtigungsfestlichkeiten für die Kaiserin Maria Anna beizuwohnen. Der Generalstabs-Hauptmann von Spavanne ist demselben zur Dienstreise zugewiesen.

**Spanien.**

**Madrid, 10. Mai.** Der König ist wieder vollständig hergestellt, arbeitet täglich mit den Ministern und war auch zu Pferde bei den Rennen erschienen. — Der Ministerpräsident Canovas hat sich zur Eröffnung der Eisenbahn Murcia-Alicante begeben.

**Frankreich.**

**Paris, 10. Mai.** Abends. Präsident Grévy hat die Weisung erlassen, daß die Vorgänge in Anzin beurtheilt werden mögen.

**England.**

**Petersburg, 10. Mai.** Durch allerhöchsten Befehl wird ein launigenes Gerücht des Reichsdrucks veröffentlicht, wonach das in der ehemaligen Festung Schlüsselburg errichtete Gefängnis unter Aufsicht des Ministers des Innern, als Gefängnis der Gendarmen, der unmittelbaren Leitung des Kommandeurs des Gendarmenkorps unter-

stellt wird und zur Verwahrung des Gefängnisses wie zu sonst militärischer Bewachung eine Gendarmen-Verwaltung nebst einem Gendarmen-Kommando etatsmäßig eingerichtet wird. — Nach der abermaligen Prozeßverhandlung über Stratonowitsch und Taboures, Komplexen Koffitsch's, verurtheilte das Kriegs-Gericht dieselben zur Entziehung sämtlicher Standrechte und zur Verbannung nach Sibirien auf 15 Jahre. Das frühere Urtheil gegen Stratonowitsch lautete auf Dienstentlassung und Entziehung einzelner Rechte, gegen Taboures auf monatliche Festungshaft und Beschränkung etlicher Rechte.

**Die parlamentarische Seite beim Reichstages.**

Die Signatur der Suite, die gestern (Sonntags) Abend im Palais des Reichstages stattfand, war — Enttäuschung. Man hatte in den parlamentarischen Kreisen erwartet, daß der Reichstages am 2ten Personen, welche er nicht ihrer Eigenheit als Abgeordnete, sondern nach ihrer sozialen Stellung zu einer „vertraulichen Besprechung“ eingeladen hatte, sich ausschließlich über die auf der Tagesordnung stehenden Vorlagen, u. A. der Unfallversicherung, äußern, und die Meinungen und Ansichten seiner Gasse darüber einholen werde. Von all dem geschah nichts. Es war eine Suite in des Wortes flüchtiger Bedeutung, auf der sämtlichen Minister, die Staatssekretäre Bismarck, von Schelling, Felsmarschall Graf Wolff und circa 270 Parlamentarier erschienen waren. Der Generalpost-Sekretär Dr. Stephan fehlte. Von liberalen Abgeordneten wurden u. A. der Abgeordnete des Reichstages Hoffmann, die Abgeordneten Zelle, Lippe, Voßkuhn-Dolffs, Juchaczewski, Schlüter, Berger, Witten, Richter, Körner bemerkt. Im ersten Empfangsalon stand der Reichstages mit seinem Sohn, dem Regierungsrath Grafen Wilhelm Bismarck und empfangt seine Gäste, die gegen 8 Uhr Abends eintrafen. Den Herren, die sich ihm näherten, reichte er die Hand, und es fiel auf, daß er den Abgeordneten Richter fast förmlich begrüßte. In demselben Salon saßen die einzigen Damen, die an der Suite theilnahmen, die Gräfin Karau, die Tochter des Reichstages, und die Gemahlin des württembergischen Bundes-Delegirten v. Spitzberg, die zu den Intimen des Hauses Bismarck gehört. Neben Damen, in dunkler Toilette, wurde viel von den konservativen Abgeordneten geredet, und auch Dr. Windthorst nahe sich ihnen, in galanter Weise, zu längerer Konversation.

Der Reichstages zog sich bald in den Wintergarten zurück, wo sich um ihn eine Corona von sechs bis sieben Herren gruppierte, mit denen er ein prägnantes Gespräch begann. Er sprach seine Befriedigung darüber aus, daß er sich hier ungehindert und unbeschränkt zurückziehen könne. „Ich habe aufgehört ein Individuum zu sein“, äußerte er lächelnd, „wo ich erscheine, kommt man mich als Ereigniß an. Sobald ich auf die Straße trete, höre ich sofort hinter mich das Klapp-Klapp der Tritte der Hunderte von Menschen, die mich verfolgen. Wie zufrieden bin ich dagegen in Berlin, wo ich allein und ungestört spazieren kann. Ich verheere dort viel mit den Dolchpauern, um deren Reichthümer ich mich eingehend erkundige.“ Unter der Herren lautete das Gespräch über die Landwirthschaft, und da verbreitete sich der Reichstages über die Bodenverhältnisse in Preußen und Westpreußen und Pommern. Er zog eine Parallele zwischen den Pommern und Niedersachsen. Die ersteren seien gewissermaßen, niedriger und mäcker, die Niedersachsen dagegen haben viel Aehnlichkeit mit dem englischen Volk; sie stellen größere Anforderungen an das Leben und trachten, sich daselbst behaglich und so angenehm als möglich zu gestalten. Seine Haupt Sorge auf seinen Besichtigungen, um deren Anstrengung Arbeit zu geben. Während dieses in Anwesender Besprechung gestrichelt der Reichstages aus einer riesigen silbernen Kanne seinen Gästen Bier ein und forderte sie zum Trinken auf. Auf die Frage eines Gastes nannte er den Namen des Bieres, das vorzüglich mundete. Es stammte aus der Brauerei Gollensheim in Bayern. Dann zeigte er, indem er den schwerfälligen Deckel der Kanne aufhob, das Medaillon-Bild, das in deren Innenseite eingegraben ist. „Es ist das Bild des Hofmarschall Dersflinger“, bemerkte er, „der ein Aline meines Gastes ist.“ Eine der Gäste stellte die sehr scharfe Frage: ob dies das Modell des berühmten „Bernauer Kruges“ sei, der im Leben des Dersflinger eine auf dessen Laufbahn entscheidende Rolle gespielt hatte. Dersflinger, der zum Schneider bestimmt war, wurde eines Tages mit einem Krug nach dem Städtchen Bernau geschickt, um dort Bier zu holen. Statt nach Hause zurückzukehren, blieb Dersflinger, nachdem er den Krug allein geleert hatte, in Bernau, ließ sich als Soldat anwerben und begann dort seine bekannte militärische Karriere.

Während dieser sehr animirten Unterhaltung bemerkte der Reichstages, daß die Herren nicht rauchten; er rief einen Diener herbei und servirte selbst Cigarren. Er selbst rauchte nicht. „Der Krug hat es mit verdient.“ An der Langseite der Buffet's, das im Neben-saal aufgestellt war, hatte sich der Kultusminister von Goller niedergelassen, und bald darauf rief Dr. Windthorst seinen Seßel neben den des Kultusministers, und beide Herren unterhielten sich, essen und Wein trinkend, lange miteinander. Diese „Annäherung“ zwischen den Vertretern der preussischen Regierung und der sächsischen Kurie wurde aus dem Reichstages hervor, und er machte einige Herren lachend darauf aufmerksam. Jedem Verstand, das Gespräch in ein politisches Fahrwasser lenken, nicht er fast ostentativ aus. Auch die Minister äußerten sich nicht in hingeworfenen Phrasen, referirte, über Politik. Nur Minister v. Buttamer, der in brillanter Raune war, sprach seine Befriedigung lauter, als die übrigen Kollegen, über die Annahme der Regierungsvorlage wegen Verlängerung des Sozialistengesetzes aus. Es machte aber den Eindruck, als käme ihm dieser Ausdruck nicht ganz von Herzen. Der Reichstages verließ nach zehn Uhr die Corona in seinem Wintergarten und ging zum Buffet, wo ihn Dr. Windthorst entgegenkam und ihm ein Kompliment über seine am 9. Mai proklamirte Theorie vom „Recht auf Arbeit“ sagte. Es entwickelte sich zwischen dem Reichstages und dem Führer des

Centrums ein lebhaftes Gespräch über dieses Thema, das Fürst Bismarck gegen elf Uhr beendete. (Dtsch. Mag.)

**Preussischer Landtag.**

**Abgeordnetenhaus, 84. Sitzung vom 10. Mai.** Präsident v. Müller eröffnet die Sitzung um 10 1/2 Uhr. Am Ministertisch: Mehrere Regierungskommissare, später von Buttamer.

Am der Tagesordnung steht die dritte Lesung des Kommunalsteuer-Paragrafen.

Eine Generaldebatte findet nicht statt. Bei § 1 beantragt

Abg. Jelle die Streichung des Passus, welcher die Konsumvereine ausdrücklich der Kommunalsteuer unterworfen will, sofern die Konsumvereine Genehmigung ihrer Mitglieder verzeichnen.

Reg.-Kom. Dr. v. Richter schlägt sich dem unter Hinweis auf seine unzulässigen Ausführungen an. Er bittet, das Gesetz in einer Form anzunehmen, welche das Ansehen derselben ermöglichte.

Es mißt (Sog.) beantragt in Abz. 1 die Worte von „eingetragene“ bis „verzeichnen“, zu streichen und dafür zu setzen: „eingetragene Genossenschaften und Konsumvereine, welche die Rechte eingetragener Genossenschaften nicht besitzen, wenn deren Geschäftsbetrieb nicht über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht.“

v. Quast beantragt, den zweiten Absatz in der Fassung der Regierungsvorlage wiederherzustellen.

Reg.-Kom. v. Richter wiederholt, daß die Aufrechterhaltung des zweiten Absatzes in der Fassung der Kommission das Gesetz gefährde, er bittet daher um Annahme des v. Quast'schen Antrages.

Nachdem Abg. v. Richter nochmals für die Konsumvereine eingetreten, werden Abz. 1 und 3 unter Ablehnung der Anträge eingelesen und Jelle unbeschadet angenommen, dagegen der Antrag v. Quast zu Abz. 2 angenommen und demgemäß die von der Kommission hinzugefügten Schlussworte des Absatzes gestrichen.

Die §§ 2-6 werden theils debattirt, theils ohne erhebliche Debatte angenommen.

§ 7 handelt von der Verwendung der Doppelschnecken. Hierzu liegen mehrere Anträge vor, so einer des Abg. v. Schenkenborf in der Bestimmung: „Erfreut sich eine Betriebsstätte, Station u., innerhalb deren Anlagen an Schaltern und Böden eingetreten, werden Abz. 1 und 3 unter Ablehnung der Anträge eingelesen und Jelle unbeschadet angenommen, dagegen der Antrag v. Quast zu Abz. 2 angenommen und demgemäß die von der Kommission hinzugefügten Schlussworte des Absatzes gestrichen.“

Abg. v. Lauenstein beantragt, daß bei den Staats- und für Staatsrechnung verwalteten Privatbahnen vom 1. April 1885 ab auf 3 (statt 5) Jahre die Hälfte und weitere 3 (statt 5) Jahre ein Drittel der abgabepflichtigen Eisenbahnen in den bisher abgabepflichtigen Gemeinden überlassen werden solle.

Abg. Mooren stellt einen Antrag, wonach das Einkommen der Staatsbahnen während der Übergangszeit und zwar während 5 Jahre mit der Hälfte und während weiterer 5 Jahre mit einem Drittel der abgabepflichtigen Eisenbahnen in den bisher abgabepflichtigen Gemeinden überlassen werden solle.

Abg. Mooren stellt einen Antrag, wonach das Einkommen der Staatsbahnen während der Übergangszeit und zwar während 5 Jahre mit der Hälfte und während weiterer 5 Jahre mit einem Drittel der abgabepflichtigen Eisenbahnen in den bisher abgabepflichtigen Gemeinden überlassen werden solle.

An der Diskussion theilnehmen sich die Abg. v. Schenkenborf, Schmidt (Sog.), v. Krosigk, v. Damm, v. Lohmann, v. Quast, Reg.-Kom. Dr. v. Richter, die Vertreter der v. Schenkenborf'schen Anträge, Mooren, v. Beyerling.

Nachdem der Abg. Mooren seinen Antrag zurückgezogen, wird der v. Schenkenborf'sche Antrag angenommen, der Lauenstein'sche abgelehnt.

Das Haus verläßt sich sodann bis Montag 10 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen und kleinere Vorlagen. — Schluß 12 Uhr.

**Bermittelt.**

**Hamburg, 10. Mai.** Heute Morgen hat auf der Elbe ein Zufammenstoß des von Sultina kommenden Dampfers „Engadine“ mit dem nach Amsterdamm bestimmten Dampfer „Amsterdam“ stattgefunden. Letzterer ist bei Schulan auf den Strand gelehrt und hat Ausrüstung, der „Engadine“ ist in Hamburg angekommen, das Bordrecht ist voll Wasser.

**Wien, 10. Mai.** Zwischen Bohemia und Cretowina gerieth heute Nacht in dem dort passirenden Postzuge der Postwagen in Folge der Explosion eines Gasbehälters in Brand; der Postwagen wurde reparirt, das Feuer wurde gelöscht, vom Inhalte des Postwagens ist aber nichts gerettet worden. Der Zug traf mit 2 1/2 Stunden Verspätung in Lemberg ein.

**Novigo, 10. Mai.** Bei Cerea sind zwei Eisenbahnzüge zusammengefahren, wobei 19 Militärpersonen und eine Civilperson verwundet wurden.

— [Ein ärztlicher Vater!] In die Expedition eines in Springfield im Staate Massachusetts erscheinenden Blattes trat kürzlich ein hieherer Farmer und hat um die gern theilte Erlaubnis, die almonathlich in Hefte gebundenen Nummern des Blattes nachsehen zu dürfen. Er meinte dabei zu dem die verschiedenen Bände herbei schleppenden Expedienten: „Wie mir vor zwei Monaten mein Nachbar mittheilte, hat um diese Zeit in Ihrem Vaterland geflohen, daß mein Sohn in Mexiko ermorbet worden ist; ich möchte gerne die näheren Einzelheiten wissen; ich wäre gern früher gekommen, aber unferne hat zu viel zu thun.“

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänicke in Halle.

**Günstigen Augen**

bezeichnet man im Frühjahre über Kopfschmerzen, Müdigkeit in den Gliedern, Blutaubruch nach Kopf und Brust u. Man nehme die liberal rühmlichst bekannten Apopteter Dr. Brandt's Schweizerpillen und obige Erscheinungen werden alsbald verschwinden. Erhältlich in den Apotheken. Man gebe Acht, die ächten Apopteter Dr. Brandt's Schweizerpillen zu erhalten.

**Farbige seidene Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Seidenrippe u. Taffete Mk. 2. 20 Pfg. per Meter bis Mt. 12. 25 Pfg. verwendet in einzelnen Auben und ganzen Stücken solltet in's Haus das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (Königl. Hoflieferant) in Zürich. Umter umgeben. Briefe kosten 20 Pfg. Porto nach der Schweiz.**

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt der Sommerfahrplan der königlichen Eisenbahn-Direktion Magdeburg bei.

**Gerichtlicher Ausverkauf.**

Donnerstag den 15. Mai c. u. folg. Tage von Vormittag 9-12 und Nachmittags von 2 1/2-5 Uhr sollen in der Schuhmachereier August Pappstschens Konkurs-Sache von hier im Laden Griftstraße Nr. 2 die Waarenvorräthe, als: Frauen-, Mädchen- und Kinder-Stiefeln, Schuhe, Herren- und Knaben-Stiefeln, Stiefelsohlen und Schuhe, Pantoffeln, Gummischuhe etc. verkauft werden und zwar so, daß

- 1) am 15., 16. u. 17. Mai nur Waaren für Frauen und Mädchen,
- 2) am 19., 20. und 21. Mai nur Waaren für Herren und
- 3) am 23. und 24. Mai nur Waaren für Kinder

zum Verkauf gelangen.

W. Elste, Konkurs-Verwalter.

**Feinste Tafelbutter**

in Postpaketen à 8-8 1/2  $\mathcal{A}$ . netto p.  $\mathcal{A}$ . 1,40  $\mathcal{A}$  verendet franco gegen monatliche Regulierung

Heinr. Wrede, Rittergutspächter in Hingelheim, Prov. Hannover.

**Maitrank**

von frischen Kräutern, frögelochte Ginzbeer-Limonade empfiehlt billigst

A. Trautwein, gr. Ulrichstr. 30.

Eine wirklich hochfeine, rein schmeckende Sorte

**Coffee,**

à Pfund 1,20  $\mathcal{A}$  u. 1,00  $\mathcal{A}$ , empfiehlt

A. Trautwein, gr. Ulrichstr. 30.

**Täglich frischgestochenen Spargel**

beim Gärtner Herrmann, Grölowitz, Delauerstraße 6.

**Gras-Samen,**

Thiergartenmischung und engl. Raygras erhielt noch bedeutende Zusendung und empfehle solchen unter Garantie 10 Pfd. mit 3,50  $\mathcal{A}$ , 1 Pfd. mit 40  $\mathcal{A}$

**B. Stolze's Blumen-Bazar,**

gr. Steinstr. 3 u. Sophienstr. 28. Franzbranntwein mit Salz, in chemischer Lösung, gegen Reizen, Rheumatismus etc., Franzbranntwein mit Nicotinsöl, die Kopfschmerzen reinigend und die Kopfschuppen, sogenannten Kopflechten beseitigend, Nervenwurzelöl, selbst bereitet, sehr wirksam für den Haarwuchs, Leberthran, selbst gereinigt, empfiehlt Joh. Büdelsfeldt, Rammischstraße 24.

**Nähmaschine,**

anerkannt bestes System, noch neu und vorzüglich im Gebrauch, ist bedeutend unter Einkaufspreis zu verkaufen

Albrechtstraße 26.

**Zur Beachtung!**

Gebrauchte Waffen aller Art kaufen fortwährend und zapft hohe Preise

C. Buchholz, Markt 26, im roten Thurm, 1 Treppe.

**Getrag. Winterüberzieher,**

Serrens, Damens und Kinderleidungsstücke laufen stets und zapft hohe Preise

Fr. Schumann, fl. Ulrichstr. 15.

**Morgenhauben**

und Barettchen werden sauber gewaschen u. garnirt Hallgasse 19, nahe am Hofmarkt.

**Pelzsachen**

übernimmt zum Conserbiren Leipzigerstr. 21, J. Löschke.

**Schutzpocken**

impfe ich während dieser Woche Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends 4 Uhr mit Rabbitslympe.

Dr. Scharfe.

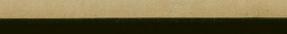
**Die Peissnitz**

und hiesigen Anlagen sind für das Publikum geschlossen

C. Bartels.

**Hallesche freiwillige Feuerwehr.**

Dienstag den 13. Mai Abends 8 Uhr Übung (Rathshof). Das Kommando.



**Freyberg's Garten.**

Mit Beginn der Sommersaison erlaube ich mir, meinen schattigen, durch Neubau von Colonnaden in diesem Jahre bedeutend vergrößerten

**Concert-Garten**

sowohl Vereinen und Gesellschaften zur Abhaltung grösserer Festlichkeiten, wie auch für den Familienbesuch in empfehlende Erinnerung zu bringen. Für exquisite Küche, hochfeines Lagerbier aus der Dampfbrauerei von Herrn Herrn. Freyberg, desgl. für gute reine Weine ist bei Aufmerksamkeit bestens gesorgt.

Gleichzeitig beehre ich mich einem geehrten Publikum ergebenst mitzutheilen, dass auch in dieser Saison die in den Vorjahren stets mit so grossem Beifall aufgenommenen, allgemein beliebt gewordenen

**Walther-Concerte**

in meinem Lokale wieder wöchentlich abgehalten werden und zwar findet das erste Walther-Concert bereits

Mittwoch den 14. d. Mts. Abends 7 1/2 Uhr statt.

Der Preis für ein Abonnement von 12 Billeten beträgt 2  $\mathcal{A}$  50  $\mathcal{A}$ , an der Kasse à Billet 30  $\mathcal{A}$  und sind solche jederzeit bei den Herren Steinbrecher & Jasper, Herrn Buchhändler Carl Puppendorf, Herrn F. A. Remmert, gr. Steinstr. 14, Herren Schöttler & Fischer, sowie in meinem Lokale Hochachtungsvoll

F. Welz.

**Stechbrief.**

Gegen den früheren Fleischer Carl Franz Genthle aus Merseburg, geboren am 14. August 1846, welcher flüchtig ist, ist die Unterjuchungsbefehl wegen Betrugs verhängt. Es wird er sucht, denselben zu verhaften und in das Gerichtes-Gefängnis zu Merseburg abzuliefern.

Halle a/S., den 9. Mai 1884.

Königliche Staatsanwaltschaft. von Moers.

**10 Pfd.**

ff. gemahlenen Zucker

für 3 Mark.

Extra ff.

**Brod-Raffinade**

bei ganzen Broden 34-35 Pfg.

**F. Beerholdt.**

**Eine Partie Buckskin-Reste**

1-3 Meter verlanfe, um schnell zu räumen, zu noch billigeren Preisen als bisher.

Gr. Klausstr. 17. E. Lauterhahn.

**(Gingefandt.)**

Das Ringelhardt-Glöckner'sche Wund-, Zug- und Heilpflaster hat sich bei mir in einer so günstigen Weise bewährt, daß ich es für meine Schuligkeit halte, dies im Interesse Derjenigen, welche an ähnlichem Uebel leiden, der Öffentlichkeit zu übergeben. Seit nahezu 30 Jahren litt ich an einem mit theilweise unnenbaren Schmerzen verbundenen Uebel, sogenannten Salzknäuel am linken Unterschenkel; alle mir empfohlenen und verordneten Mittel blieben erfolglos, um so dankbarer muß ich es hervorheben, daß durch kaum dreimonatliche Anwendung des Ringelhardt-Glöckner'schen Pflasters eine vollständige Heilung eingetreten ist und ich von den Schmerzen gänzlich befreit bin.

Leipzig, den 6. März 1884.

Robert Stegmann, Gellertstraße Nr. 2.

\*) In Schachteln à 25 und 50 Pfd. vorrätzig in den bekannten Apotheken.

**Allgem. Spar- und Vorschuss-Verein zu Halle a/S.**

Eingetragene Genossenschaft.		Bilanz pro ultimo April 1884.	
Activa.	Passiva.	Activa.	Passiva.
Cassa-Conto . . . . . $\mathcal{A}$	Capital-Conto . . . . . $\mathcal{A}$	72 936 36	323 190 —
Wechsel-Conto . . . . .	Reservefonds-Conto . . . . .	468 082 32	47 939 58
Efecten-Conto . . . . .	Darlehens-Conto A . . . . .	16 423 75	652 900 —
Debitoren-Conto . . . . .	6monatliche Kündigung	668 647 98	—
Diverse Debitoren . . . . .	Darlehens-Conto B . . . . .	27 558 51	60 142 —
	6monatliche Kündigung		—
	Darlehens-Conto C . . . . .		147 096 01
	Diverse Creditoren . . . . .		22 381 33
			—
		$\mathcal{A}$ 1 253 648 92	$\mathcal{A}$ 1 253 648 92

**Bölke's Restaurant.**

Dienstag den 13. Mai Abends 7 1/2 Uhr

**grosses Frei-Concert.**

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

**Verein für Erdkunde**

Sitzung am 14. d. M. um 8 Uhr.

1. Vortrag des Herrn Privatdozent Dr. Neumann über die Frage nach einer Einmündung des Urges ins laspische Meer noch während des Alterthums.

2. Verleigerung von Zeitschrift-Doubletten der Vereinsbibliothek.

3. Kleine Mittheilungen des Unterzeichneten zur Heimathskunde.

4. Vorlegung japanischer Gegenstände durch Herrn Tausch (als Gast). Kirchoff.

Deutsche Reichsfestschule, Verband Halle (Saale).

Mittwoch den 14. Mai findet im „gold. Hirsch“ eine geschäftliche Sitzung statt.

Der Verbandsfestmeister.

J. J. J.

Arends'scher Stenogr.-Verein.

Dienstag Abend 8 1/2 Uhr Übung u. Sitzung „Elst. Taverne“, Rathhausgasse.

**Interim-Stadt-Theater.**

Vor dem Steinthor Nr. 7 u. S.

Dienstag: keine Vorstellung.

Mittwoch: Benefiz für den Kapellmeister Herrn Leo Feld.

Die Zaubergeflöte.

Große Oper in 3 Akten von Mozart.

Harmonie.

Dienstag den 13. Mai Kränzchen im „Neuen Theater.“ Anf. 8 Uhr. Der S.

**Sammelstellen**

für Cigarrenköpfschen:

Dr. Schlott, Sabaratz, Königstraße 30.

Hildebrandt, Waarenstr., Buchererstr. 7.

Dr. Günther, Blumenstraße 4.

Ed. Robert, gr. Ulrichstraße 41.

Küttig, Hôtel garni zur Tulpe.

Glück, Post-Sekretair, Steg 12.

Glück, Auktions-Kommissar, Schulberg 12.

Voigt, Oberleutnant, Königstraße 40.

Julius Lüderik, Darg 25.

Hofenblatt, Frietur, Schmeerstraße 35.

Moritz König, Rathhausgasse 9.

(Nur bei Letzteren alleinige Verkaufsstelle für Cigarrenköpfschen und Kisten).

Die Sammler werden gebeten, auch kleinere Vorräthe, möglichst häufig, abzuliefern.

**Verloren**

vom Markt nach dem „Münchener Keller“ ein kleiner hellgrünfarbener Regenanmel (Möbel), der einige So in Halle, wurde sofort erkannt werden. Gegen Belohnung abzugeben.

Wälderstraße 14, I.

**Familien-Nachrichten.**

Gott nahm uns gestern Vormittag 10 Uhr unser liebes jüngstes Söhnchen Gottfried im Alter von 13 Monaten.

Halle a/S., den 12. Mai 1884.

Direktor Dr. Fries und Frau.

Für den Inzeratensheil verantwortlich: R. Hagemann in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)